

#### 4. Das Problem der möglichen und unmöglichen Gegenstände

Betrachten wir folgende Sätze:

- (1) Der goldene Berg ist golden.
- (2) Das runde Viereck ist rund.
- (3) Das Perpetuum mobile ist identisch mit dem Perpetuum mobile.
- (4) Der goldene Berg ist ein möglicher Gegenstand.
- (5) Das runde Viereck ist ein unmöglicher Gegenstand.

Diese Sätze haben eines gemeinsam: Wenn sie als Prädikationen bzw. als Relationssätze interpretiert werden, dann folgt aus ihnen, dass Gegenstände existieren, die tatsächlich nicht existieren. Die problematischen logischen Interpretationen sehen so aus:

- (1a) Der goldene Berg/ist golden.
- (2a) Das runde Viereck/ist rund.
- (3a) Das Perpetuum mobile/ist identisch mit/dem Perpetuum mobile.
- (4a) Der goldene Berg/ist ein möglicher Gegenstand.
- (5a) Das runde Viereck/ist ein unmöglicher Gegenstand.

Diese Interpretationen sind *prima facie* plausibel. Darüber hinaus gibt es gute Gründe, die Sätze (1) – (5) als wahr zu akzeptieren, sogar als *notwendigerweise* wahr.<sup>1</sup> Man kann mit guten Gründen (1), (2) und (3) als logische, (4) und (5) als metaphysische Wahrheiten betrachten. Aber gegeben die Interpretationen (1a) – (5a) folgen aus (1) – (5) folgende Existenzsätze:

- (6)  $\exists x (x = \text{der goldene Berg})$ .
- (7)  $\exists x (x = \text{das runde Viereck})$ .
- (8)  $\exists x (x = \text{das Perpetuum mobile})$ .

Es gibt gute Gründe, diese Existenzsätze nicht als wahr zu akzeptieren. Ich nenne das “das Problem der möglichen und unmöglichen Gegenstände”. “Möglich” heißt hier so viel wie “bloß möglich”. Ein “möglicher Gegenstand” in diesem Sinn ist also ein Gegenstand, der existieren *könnte*, aber faktisch nicht existiert. Ein “unmöglicher Gegenstand” ist ein Gegenstand, der nicht nur faktisch nicht existiert, sondern nicht einmal existieren könnte. Auf eine spezielle Interpretation der Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit soll hier verzichtet werden. Es spielt für das Problem der ontologischen Festlegung und seine möglichen Lösungswege keine Rolle, ob von logisch möglichen, metaphysisch

---

<sup>1</sup>Für Karel Lambert sind die Sätze (1) – (3) analytische Wahrheiten. Siehe Lambert 1983.

möglichen oder empirisch möglichen bzw. unmöglichen Gegenständen die Rede ist.

Wie immer, so gibt es auch hier grundsätzlich drei mögliche Strategien zur Vermeidung der drohenden Widersprüche:

(a) Man könnte die Sätze (6) – (8) als wahr akzeptieren.

(b) Man könnte versuchen, die Ableitung der Existenzsätze (6) – (8) aus den Sätzen (1) – (5) zu verhindern.

(c) Man könnte die Sätze (1) – (5) als falsch verwerfen.

ad (a) Unter welchen Voraussetzungen kann man die Sätze (6) – (8) akzeptieren, ohne in Widersprüche zu geraten? – Im Laufe dieser Arbeit wurden bereits einige mögliche hier anwendbare Strategien diskutiert:

(i) Man könnte den Existenzquantor nicht als Existenzquantor, sondern als “Subsistenzquantor”, allgemeinen “Seinsquantor” oder Ähnliches interpretieren. Mit anderen Worten: Man könnte mehrere Seinsweisen unterscheiden und den Quantor nicht als formales Äquivalent des natürlichsprachlichen “existiert” auffassen.

(ii) Man könnte den Existenzquantor als ontologisch neutralen Partikularisator interpretieren.

(iii) Man könnte eine meinongianische Ontologie des Mally’schen Typs annehmen. Das heißt: Man könnte anerkennen, dass der goldene Berg, das Perpetuum mobile und das runde Viereck existieren, aber nur als abstrakte Gegenstände, die durch einen Teil ihrer Eigenschaften nur determiniert werden, ohne sie zu erfüllen.

Keine dieser drei Strategien ist überzeugend:

ad (i) Die Argumente gegen die Seinsweisen-Strategie müssen hier nicht mehr im Detail wiederholt werden.<sup>2</sup> Seinsweisenunterscheidungen ermöglichen in keinem Fall die Vermeidung unerwünschter ontologischer Festlegungen; so auch hier nicht: Selbst wenn man sich entschließen würde, den Quantifikator in den Sätzen (6) – (8) als “es subsistiert ein  $x$ , so dass” zu lesen, wäre man dadurch nicht weniger auf den goldenen Berg, das Perpetuum mobile und das runde Viereck ontologisch festgelegt. Denn eine Festlegung auf subsistierende Gegenstände (was immer subsistierende Gegenstände sind) ist ebenso eine ontologische Festlegung wie eine Festlegung auf existierende Gegenstände.

ad (ii) Die Partikularisatoren-Strategie funktioniert hier nicht, weil die Variable “ $x$ ” in den Sätzen (6) – (8) offenkundig eine Individuenvariable ist, und

---

<sup>2</sup>Siehe Kapitel II.4.

Quantoren, die Individuenvariablen binden, sind (wie an früherer Stelle ausgeführt) niemals ontologisch neutral.<sup>3</sup>

ad (iii) Wer eine meinongianische Ontologie vertritt, kann tatsächlich die Sätze

(6)  $\exists x (x = \text{der goldene Berg})$ .

(7)  $\exists x (x = \text{das runde Viereck})$ .

(8)  $\exists x (x = \text{das Perpetuum mobile})$ .

als wahr akzeptieren. Ich spreche hier, wie gesagt, nicht von der ursprünglichen Fassung der Gegenstandstheorie, denn eine solche ist, wie ausgeführt wurde, in sich widersprüchlich.<sup>4</sup> Vielmehr ist die Rede von Mallys modifizierter Version der Gegenstandstheorie bzw. einer der Versionen, die auf Mallys Ideen aufbauen oder einer äquivalenten Theorie.<sup>5</sup> Gemäß einer solchen meinongianischen Theorie sind der goldene Berg, das runde Viereck und das Perpetuum mobile abstrakte Gegenstände, und die ontologische Festlegung auf diese abstrakten Gegenstände wird bewusst akzeptiert. Der goldene Berg ist demnach derjenige Gegenstand, der determiniert ist durch die Eigenschaften, golden zu sein und ein Berg zu sein, und durch sonst keine Eigenschaften; das runde Viereck ist derjenige Gegenstand, der determiniert ist durch die Eigenschaften, rund zu sein und ein Viereck zu sein; und das Perpetuum mobile ist determiniert durch die Eigenschaft, eine Maschine zu sein, die mehr Energie liefert, als in sie hineingesteckt wird. Selbstverständlich gibt es nicht nur diese drei abstrakten Gegenstände, sondern unzählige andere, zum Beispiel: der drei Meter hohe goldene Berg, der vier Meter hohe goldene Berg etc., das blaue runde Viereck, das rote runde Viereck, und so fort.

Diese Theorie ist, wie gesagt, nicht in sich widersprüchlich. Die Frage ist nur, ob der enormen Zunahme an ontologischen Festlegungen, die sie mit sich bringt, eine angemessene Erklärungsleistung entspricht.

Es wurde bereits gezeigt, dass eine meinongianische Ontologie nicht das Problem der nichtexistierenden intentionalen Gegenstände löst. Man könnte hinzufügen: Sie löst auch nicht das Problem der vergangenen und zukünftigen Gegenstände, denn wenn wir über Platon, Aristoteles und die erste Päpstin sprechen, dann meinen wir damit Gegenstände, die die Eigenschaften, Philosoph zu sein bzw. Päpstin zu sein *erfüllen* – und nicht etwa abstrakte Gegenstände, die durch diese Eigenschaften nur determiniert werden.

<sup>3</sup>Siehe Kapitel III.2.

<sup>4</sup>Siehe Kapitel IV.2.

<sup>5</sup>Siehe zum Beispiel Zalta 1988.

Auch im Kontext des Problems der möglichen und unmöglichen Gegenstände erscheint die meinongianische Lösung nicht wirklich als besonders attraktiv. Denn gemäß der meinongianischen Theorie sind Sätze wie

- (1) Der goldene Berg ist golden.
- (2) Das runde Viereck ist rund.

wörtlich genommen *falsch*. Wahr wäre hingegen:

- (1b) Der goldene Berg ist bestimmt als golden.
- (2b) Das runde Viereck ist bestimmt als rund,

bzw., in der Eigenschaftsredeweise:

- (1c) Der goldene Berg ist determiniert durch die Eigenschaft Golden-zu-sein.
- (2c) Das runde Viereck ist determiniert durch die Eigenschaft Rund-zu-sein.

Selbst die Wahrheit von Sätzen der Art

- (4) Der goldene Berg ist ein möglicher Gegenstand.
- (5) Das runde Viereck ist ein unmöglicher Gegenstand.

kann die meinongianische Theorie nicht erklären. Denn gemäß dieser Theorie ist der goldene Berg ja nicht nur ein bloß möglicher, sondern ein aktual existierender Gegenstand. Mehr noch: Dieser Gegenstand existiert sogar *notwendigerweise*, so wie alle anderen Determinate auch. (Zur Erinnerung: “Determinate” nennt Mally jene Gegenstände, die durch manche ihrer Eigenschaften nur determiniert werden, ohne sie zu erfüllen.) Auch das runde Viereck ist gemäß dieser Theorie ein Determinat und existiert daher notwendigerweise – während in (5) ausgedrückt wird, dass das runde Viereck gar nicht existieren *kann*.

Nicht existieren kann freilich ein Gegenstand, der zugleich die Eigenschaft Rund-zu-sein und die Eigenschaft Viereck-zu-sein *erfüllt*. Einen solchen Gegenstand gibt es aber nicht, auch nicht nach der meinongianischen Theorie. Wäre die Kennzeichnung “das runde Viereck” so zu verstehen, dass sie einen Gegenstand bezeichnen soll, der ein rundes Viereck *ist* (nicht bloß als rundes Viereck *bestimmt* ist), dann wäre diese Kennzeichnung leer, und aus diesem Grund könnte weder (2) noch (5) wahr sein. Analoges gilt natürlich auch für die Kennzeichnung “der goldene Berg”. So viel zur meinongianischen “Lösung” des Problems der möglichen und unmöglichen Gegenstände.

Im Folgenden gehe ich davon aus, dass es dabei bleibt, dass die Existenzsätze

- (6)  $\exists x (x = \text{der goldene Berg}).$
- (7)  $\exists x (x = \text{das runde Viereck}).$
- (8)  $\exists x (x = \text{das Perpetuum mobile}).$

falsch sind. Das Problem der möglichen und unmöglichen Gegenstände muss also entweder dadurch gelöst werden, dass eine Interpretation der Sätze (1) – (5) gefunden wird, der gemäß diese Sätze nicht als wahr zu akzeptieren sind, oder dadurch, dass die Ableitung der Existenzsätze (6) – (8) aus den Sätzen (1) – (5) verhindert wird.

Es bietet sich an, Russells Kennzeichnungstheorie auf die Sätze (1) – (5) anzuwenden. Wir erhalten dadurch:

- (1d)  $\exists x (x \text{ ist golden} \ \& \ x \text{ ist ein Berg} \ \& \ x \text{ ist golden} \ \& \ \forall y (y \text{ ist golden} \ \& \ y \text{ ist ein Berg} \rightarrow y = x)).$   
(Lies: Es gibt *genau ein*  $x$ , so dass:  $x$  ist golden und  $x$  ist ein Berg, und  $x$  ist golden.)
- (2d)  $\exists x (x \text{ ist rund} \ \& \ x \text{ ist ein Viereck} \ \& \ x \text{ ist rund} \ \& \ \forall y (y \text{ ist rund} \ \& \ y \text{ ist ein Viereck} \rightarrow y = x)).$   
Lies: Es gibt *genau ein*  $x$ , so dass:  $x$  ist rund und  $x$  ist ein Viereck, und  $x$  ist rund.)
- (3b)  $\exists x (x = \text{das Perpetuum mobile} \ \& \ x = x \ \& \ \forall y (y = \text{das Perpetuum mobile} \rightarrow y = x)).$   
(Lies: Es gibt genau ein  $x$ , so dass:  $x$  ist das Perpetuum mobile, und  $x$  ist mit sich selbst identisch.)
- (4b)  $\exists x (x \text{ ist golden} \ \& \ x \text{ ist ein Berg} \ \& \ x \text{ ist ein möglicher Gegenstand} \ \& \ \forall y (y \text{ ist golden} \ \& \ y \text{ ist ein Berg} \rightarrow y = x)).$   
(Lies: Es gibt genau ein  $x$ , so dass:  $x$  ist ein goldener Berg, und  $x$  ist ein möglicher Gegenstand.)
- (5b)  $\exists x (x \text{ ist rund} \ \& \ x \text{ ist ein Viereck} \ \& \ x \text{ ist ein unmöglicher Gegenstand} \ \& \ \forall y (y \text{ ist rund} \ \& \ y \text{ ist ein Viereck} \rightarrow y = x)).$   
(Lies: Es gibt genau ein  $x$ , so dass:  $x$  ist ein rundes Viereck, und  $x$  ist ein unmöglicher Gegenstand.)

Die russellianischen Interpretationen (1b) – (5b) sind *prima facie* plausibel, aber in dieser Interpretation sind die Sätze (1) – (5) *falsch*, und zwar wegen der Falschheit der jeweils ersten Konjunktionsglieder: Es ist falsch, dass es etwas gibt, das golden und ein Berg ist; es ist falsch, dass es etwas gibt, das

ein rundes Viereck ist; und es ist falsch, dass es etwas gibt, das mit dem Perpetuum mobile identisch ist.

Das wäre also eine gangbare Strategie zur Vermeidung der ontologischen Festlegung auf runde Vierecke und goldene Berge, allerdings nur für diejenigen, die nicht intuitiv die Sätze

- (1) Der goldene Berg ist golden,
- (2) Das runde Viereck ist rund.
- (3) Das Perpetuum mobile ist identisch mit dem Perpetuum mobile.

für analytische Wahrheiten halten.

Es gibt aber auch eine alternative Interpretation, die der Intuition gerecht wird, dass die Sätze (1) – (3) analytische Wahrheiten sind, nämlich:

- (1e)  $\forall x ((x \text{ ist golden} \ \& \ x \text{ ist ein Berg}) \rightarrow x \text{ ist golden})$ .  
(Lies: Jeder goldene Berg ist golden.)
- (2e)  $\forall x ((x \text{ ist rund} \ \& \ x \text{ ist ein Viereck}) \rightarrow x \text{ ist rund})$ .  
(Lies: Jedes runde Viereck ist rund.)
- (3c)  $\forall x ((x = \text{das Perpetuum mobile}) \rightarrow x = x)$ .  
(Lies: Alles, was mit dem Perpetuum mobile identisch ist, ist mit sich selbst identisch.)

Diese Sätze sind analytische Wahrheiten. Aber es folgt aus (1e) nicht

- (6)  $\exists x (x = \text{der goldene Berg})$ ;

und es folgt aus (2e) nicht, dass das runde Viereck existiert, und analog für (3c).

Verallgemeinernd kann man sagen: Sätze der Form “A = A” oder “AB ist A” oder “AB ist B” sind entweder zu interpretieren als Existenzquantifikationen (“Es gibt genau ein  $x$ , so dass:  $x = A$ ” oder “Es gibt genau ein  $x$ , so dass  $x$  ist A und  $x$  ist B, und  $x$  ist A” etc.) oder als Allsätze (“Jedes  $x$ , welches mit A identisch ist, ist auch mit sich selbst identisch”, oder “Jedes  $x$ , das A und B ist, ist A” etc.). Im ersten Fall sind sie falsch, im zweiten Fall implizieren sie nicht die Existenz eines A bzw. eines AB. Beide Interpretationen lösen also das Problem der unerwünschten ontologischen Festlegungen auf mögliche und unmögliche Gegenstände durch Sätze der Form “A = A” bzw. “AB ist A” oder “AB ist B”.

Auf die Sätze

- (4) Der goldene Berg ist ein möglicher Gegenstand.

und

- (5) Das runde Viereck ist ein unmöglicher Gegenstand.

ist die zweite Strategie jedoch nicht ohne Einschränkungen anzuwenden. Jedenfalls hat sie nicht den Effekt, die notwendige Wahrheit dieser Sätze zu erklären. Wir würden erhalten:

(4c)  $\forall x ((x \text{ ist golden} \ \& \ x \text{ ist ein Berg}) \rightarrow x \text{ ist ein möglicher Gegenstand})$ .

bzw.

(5c)  $\forall x ((x \text{ ist rund} \ \& \ x \text{ ist ein Viereck}) \rightarrow x \text{ ist ein unmöglicher Gegenstand})$ .

Die Wahrheit von (5c) ist garantiert, unter der Voraussetzung, dass der Vordersatz von (5c) unmöglich wahr sein kann. Aber der Vordersatz von (4c) könnte wahr sein. In diesem Fall wäre (4c) als Ganzes falsch, jedenfalls dann, wenn “möglich” im Sinne von “bloß möglich” zu verstehen ist. Denn wenn ein goldener Berg existiert, dann ist er eben nicht mehr nur bloß möglich. Fasst man aber “möglich” so auf, dass alles, was wirklich ist, auch möglich ist, dann ist auch (4c) in jedem Fall wahr.

Mir erscheint aber folgende Interpretation von (4) und (5) am plausibelsten:

(4d)  $\mathbf{M} \exists x (x \text{ ist golden} \ \& \ x \text{ ist ein Berg})$ .

(Lies: Es ist möglich, dass es etwas gibt, das golden und ein Berg ist.)

(5d)  $\neg \mathbf{M} \exists x (x \text{ ist rund} \ \& \ x \text{ ist ein Viereck})$ .

(Lies: Es ist nicht möglich, dass es etwas gibt, das rund und ein Viereck ist.)

(4d) und (5d) implizieren nicht die Existenz eines möglichen goldenen Berges bzw. eines unmöglichen runden Vierecks. Mit anderen Worten: Aus (4d) folgt nicht

(9)  $\exists x (x \text{ ist golden} \ \& \ x \text{ ist ein Berg})$ ;

und erst recht folgt nicht aus (5d)

(10)  $\exists x (x \text{ ist rund} \ \& \ x \text{ ist ein Viereck})$ .

Die Sätze (1) – (5) und ähnliche zwingen also nicht zu einer ontologischen Festlegung auf mögliche bzw. unmögliche Gegenstände, weil sie nicht als Sätze der Form “Fa” bzw. “Rab” interpretiert werden müssen.

